

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 45

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS KOMMENTIERT

Die Liberale Arbeitsgemeinschaft Basel-Stadt hat in einem Zeitungsartikel sich über das Postulat von Nationalrat Meili lustig gemacht, das eine bessere grafische Ausgestaltung der eidgenössischen Drucksachen fordert. Es heisst in dem Schreiben: «Der Bundespräsident, der wahrhaftig Dringlicheres zu tun hat, als sich in der Amtszeit mit netten Drucksachen herumzuschlagen, mußte im Nationalrat antreten und dem wißbegierigen Postulanten antworten.»

Ich bin mit dieser Arbeitsgemeinschaft gar nicht einverstanden. Aus ihrem Schreiben spricht die Unterschätzung des Musischen und jene bluttriefend ernste Ueberschätzung sogenannter realistischer Dinge. Ich kenne jene Leute zur Genüge, die meinen, ein Exposé über die Kehrlichtverbrennung sei eine heilige Sache, aber die Verbreitung von Schönheit im Alltag gehöre zum hobby wirklichkeitsfremder Einzelgänger. Ich kenne diese Ueberschätzung der wirtschaftlichen Wirklichkeit sehr wohl, wir alle kennen sie und wir wissen auch, daß gerade von diesen Leuten heute kein Heil mehr zu erwarten ist. Jawohl, meine altklugen Herren, das Heil kommt von ganz anderer Seite her und da ich nun einmal die Lust habe, Sie aus Ihrem spießerhaften «Ernst» aufzurütteln und ein klein wenig zu schockieren, will ich Ihnen sagen: Nationalrat Meilis Einsatz

für eine Sache des Ästhetischen ist mir lieber als Eurer bluttriefender Ernst. Schließlich möchte ich wissen, ob einer von Euch Häuser gebaut und Landesausstellungen organisiert hat wie Meili, der gerade mit diesen Leistungen den Beweis erbracht hat, daß er auch Realist sein kann. Wenn er sich für bessere Drucksachen einsetzt, steckt mehr dahinter als bloß ein «persönliches Mätzlein». Erstens wäre der Liberalen Arbeitsgemeinschaft Basel-Stadt zu sagen, daß Hunderttausende von Schweizern in Berufen arbeiten, die «leider» mit nichts anderem als «bloß» mit den Dingen des Schönen zu tun haben. Dem ganzen Grafikgewerbe etwa liegen diese Dinge sehr am Herzen. Menschen, die Zugang zur Kunst haben, leiden unter schlechten grafischen Erzeugnissen, wie etwa ein Politiker darunter leiden würde, wenn man die Gesetze und Erlasse des Staates salopp und wurschtig abfassen würde. Ich weiß, daß der große Bevölkerungsteil der Architekten, Grafiker, Dekorateure, Werbegestalter, der typographisch Interessierten und mit ihnen ein sehr großer Kreis von musischen Menschen an den konventionellen, gedankenlosen und zeitfernen Drucksachen des Bundes Anstoß nimmt und Anstoß nehmen heißt Aergernis nehmen und Aergernis nehmen heißt, gegen den Bund verärgert sein. Man nimmt aber nicht nur an der ge-

rade vorliegenden Drucksache Anstoß, man zweifelt allmählich am Geschmack dieses Großherstellers. Und, meine sehr verehrten Basler Arbeitsgemeinschaftler, auch Euch könnte ich es klar machen, wie gefährlich es ist, wenn man die musischen Menschen unseres Landes vor den Kopf stößt. Unter den Menschen, die sich nur zögernd für Politik interessieren und um die sämtliche Parteien unseres Landes werben, befinden sich sehr viele musische Naturen, die gerade durch die Ignoranz vieler Parteien den Dingen der Kunst gegenüber am Politischen überhaupt den Geschmack verloren haben. Wenn musische Menschen so oft jeden politischen Menschen kurzerhand als Banausen taxieren, so hat man das eben nicht zuletzt jener Meinung des politischen Helvetiers zu danken, Kunst sei ein Nebending des Lebens.

Ja, die Herren von Basel sind schlechte Realpolitiker, wenn sie sich über den Lebenszweck von Hunderttausenden Schweizern, die Schönheit in den Alltag tragen und auch die kleinen Dinge des Lebens (wie Drucksachen es sind) mit Kultur zu gestalten versuchen, lustig machen. Man merke sich's, vor Gott wiegt ein Grafiker, der eine charaktervolle künstlerische Schrift entwirft, mehr, weit mehr, als ein Spießler, der zur Diskussion über die Bundesfinanzreform phantasielose Gedanken beiträgt.

Der Schweizer Franken

Man spricht vom «Dollarraum» und vom «Sterlingraum».

Nun gibt es auch einen Schweizerfrankenraum, wo unser im Lande selbst so bescheidenes Fränklein ein hochwillkommener und geehrter Gast ist. Man kennt es gar nicht wieder wenn man es dort antrifft! Es sieht ganz anders aus, trägt den Kopf hoch; denn der Schweizerfranken ist in Italien, das heißt in seinem Raume, so viel wert wie 150 Lire. Zur Zeit der lateinischen Münzunion galt der Franken eben nur eine Lire. Sic transit gloria mundi!

Bis zur Grenze fährt das Schweizerfränkli dritter Klasse. Auf italienischem Boden setzt es sich keck in die Zweite und logiert nur noch in den besten Gaststätten. Man lüpft respektvoll den Hut vor ihm, wenn es in einen Laden tritt und das Beste ist für unser Schweizerfränkli gerade gut genug.

Der Schweizerfrankenraum erstreckt sich über den ganzen Stiefel, verdichtet sich aber insbesondere den Badeküsten entlang, sei es an der adriatischen oder an der ligurischen Riviera. Im Schweizerfrankenraum wird fast ausschließlich Schweizerdeutsch gesprochen. Wer sich nach Italien begibt und

hofft, sein Schulitalienisch aufzufrischen, ist lätz gewickelt.

Der Schweizerfranken fährt in seinem Raum nur noch Taxi oder Kutsche und fühlt sich als ein richtiger Krösus.

Erst wenn er seine Landesgrenze wieder betritt, muß er sich Rechenschaft geben, daß er eben nur ein Schweizerfranken ist.

Er setzt sich wieder in die dritte Klasse der SBB, trägt am Bahnhof seine Koffer selber und fährt vom Bahnhof mit der Trambahn heim.

Er ist plötzlich wieder zu seinem gewöhnlichen Format zusammengeschrumpft.

Alfredo



Per Zug vo Basel, Chur, vo Bärn,
's Central Züri wählt me gärnt!



SANDEMAN

(REGISTERED TRADE MARK)

Es gibt viele Marken
Portwein —
aber nur einen
SANDEMAN

SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN



Im guten Uhrengeschäft erhältlich